

„Allah who created the Somaliland nation in this land has endowed it with sovereign status and powers“ (Constitution 2000)

Ein Staat de facto, aber von niemandem anerkannt, ist Somaliland ein Beispiel dafür, dass langwierige Verhandlungen zu konsensualen Ergebnissen sowie zu Frieden und erfolgreicher Staatenbildung führen können. Die Errichtung eines Staates auf 137.600 km² im Norden Somalias ist, so Michael Walls, *„ein starkes Argument gegen den Diskurs vom ‚failed state‘ und die Notwendigkeit externer Interventionen.“* (Walls 2014, A Somali Nation-State)

Mitte des 19. Jahrhunderts beanspruchte Ägypten (im Namen der Türkei) die Hoheit über Teile des von Somali bewohnten Gebietes. Als Folge des Mahdiaufstandes in den 1880er Jahren musste der Khedive allerdings Truppen und Beamte abziehen und 1884 übernahm Grossbritannien im Wettbewerb mit Deutschland und Frankreich die koloniale Vorherrschaft in diesem Raum. Die Briten hatten, als sie in Nordsomalia Fuss fassten, die Versorgung von Aden im Auge, das sie seit 1839 kontrollierten, und das nach der Eröffnung des Suezkanals zu einem wichtigen Stützpunkt auf dem Weg nach Indien wurde.

Einige wenige Beamte und Militärs sicherten mittels einer einheimischen Polizei und ernannter Chefs ein Minimum an Kontrolle über die Bevölkerung. Die Briten griffen nur so weit in die Verhältnisse ein, als es die Interessen ihres Handels erforderten. Die verschiedenen Klans der Somali hielten weiterhin an ihrer Unabhängigkeit fest. Versuche, Steuern einzuführen, scheiterten. Die lokale Verwaltung finanzierte sich in erster Linie aus Abgaben auf Import und Export von Gütern - letzteres war vor allem Schlachtvieh für Aden.

Zwischen 1901 und 1920 brachte der *jihad* des Mohamed Abdullah Hassan gegen Äthiopier und Briten die koloniale Kontrolle in schwere Bedrängnis. Nach dem Tod des *Sayyid* Mohamed, dessen Aufstand einem grossen Teil der Bevölkerung das Leben gekostet hatte, führten die Briten eine Verwaltung fort, die auf Ruhe und Sicherung des Handels ausgerichtet war und möglichst wenig kosten sollte. Das Ergebnis war, *„die möglicherweise die am stärksten unterentwickelte Kolonie Grossbritanniens“*, wie sie Patrick Kakwenzire nannte. Die Versuche, lokale Ressourcen aufzuschliessen, scheiterten: Probebohrungen nach Öl und Wasser lieferten kein Ergebnis; Metallvorkommen wurden nicht gefunden; Salz, Gummiharz und Leder erwiesen sich aufgrund mangelnder Qualität als kaum vermarktbar. Der Versuch, den Getreideanbau auszuweiten, scheiterte an der Bevölkerung, an der Trockenheit und an Heuschreckenplagen. Bildung und Gesundheit der Bevölkerung hatte geringere Bedeutung als die Viehzucht.

Nach der Besetzung durch Italien 1940/41 kam Somaliland gemeinsam mit den anderen von Somali bewohnten Gebieten unter britische Militärverwaltung. Daraus wurde allerdings nicht, wie es die Elite der Somali erwarteten, ein *„Vereinigtes Somalia“* der fünf von Somali bewohnten Territorien. Nach einer überhasteten Unabhängigkeit schloss sich Somaliland an das ex-italienische Treuhandgebiet Somalia an. Die Bevölkerung wie die politische Elite des Nordens musste bald feststellen, dass der Süden von dieser Union profitierte, während der Norden mit dem Viehexport den grösseren Beitrag zum Staatseinkommen lieferte. Zudem dauerte es lange, bis die beiden sehr unterschiedlichen Territorien ihre Strukturen vereinheitlichen konnten. Der ex-italienische Süden hatte wegen der kolonialen Erziehungspolitik und aufgrund der Auflagen der UNO für den Treuhandverwalter im Bereich der Administration und in der Armee mehr ausgebildete Kräfte auszuweisen als der Norden und seine Infrastruktur war weit besser ausgebaut. Vor allem unter dem autoritären Regime Siyad Barres verschlechterte sich die Lage immer deutlicher. Siyad versuchte unter dem Titel eines *„wissenschaftlichen*

Sozialismus“ Gesellschaft und Wirtschaft zu modernisieren und zentral-staatlich zu verwalten, während der Norden traditionalistisch und wirtschaftsliberal ausgerichtet war. Dazu kam, dass Somalia mit der Forderung einer Eingliederung der von Somali bewohnten äthiopischen Gebiete mehrere Kriege gegen Äthiopien führte und verlor. Der Widerstand gegen die Militärregierung wuchs und 1981 gründeten Vertreter der somalischen Diaspora das *Somali National Movement*, das von Äthiopien aus einen Widerstandskampf führte. Die Auseinandersetzung mit der Regierung in Mogadishu forderte vor allem nach der Verschärfung ab 1988 Tausende Opfer und trieb eine halbe Million Menschen in die Flucht, vor allem ins benachbarte Äthiopien. Der Bürgerkrieg endete mit einer Vertreibung Siyad Barres aus Mogadishu und der Sezession des Nordens, der sich unter Führung des SNM im Mai 1991 als Somaliland, in den alten kolonialen Grenzen, unabhängig erklärte. Erst 1996, nach Beendigung mehrere bewaffneter Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Klans und zahlreichen, zumeist von der Diaspora angeregten und finanzierten Friedensverhandlungen, trat Ruhe ein und die zivile Regierung unter Mohamed Ibrahim Egal konnte mit dem Wiederaufbau des Landes beginnen. Abgesehen von Grenzkonflikten mit Puntland, die erst 2018 einschlieften, herrscht seither Ruhe. Wahlen brachten einen dreimaligen Wechsel des Staatsoberhauptes und 2005 sowie 2021 auch ein neu gewähltes Parlament auf Grundlage der Verfassung von 2000. Die Beschreibung Somalilands geht sehr oft von einem Vergleich mit dem „*failed state*“ Somalia aus, in dem die inneren Konflikte andauern. Das Ergebnis erscheint so recht positiv, obgleich in vielen Bereichen, vor allem hinsichtlich Gesundheit und Bildung, noch hohe Defizite bestehen. Die starke wirtschaftsliberale Ausrichtung hat zur Folge, dass die Armut vor allem in den rasch wachsenden Städten steigt, während eine kleine Elite immer reicher wird. Aus der Sicht liberaler Ökonomen verfolgt der Staat in Somaliland die genau richtige Politik: Wenig staatliche Regulation und freie Hand dem privaten Kapital, das vor allem von Kaufleuten kommt, die teilweise auf eine lange Tradition seit der Kolonialzeit aufbauen. Viehzucht, immer noch Erwerbszweig von mehr als der Hälfte der Bevölkerung, trägt neben Produktion und Vermarktung von Khat, am stärksten zum Inlandsprodukt und Export bei. Handel und Transport profitiert von der günstigen Lage vor allem des Hafens von Berbera, durch den auch Waren aus benachbarten Regionen (vor allem aus Äthiopien) verschickt werden. Die Überweisungen aus der Diaspora sind der bedeutendste Beitrag zum Inlandsprodukt – 2020 machten sie 1,64 Mrd. US-\$ aus, mehr als die Hälfte des BIP (*Central Bank of Somaliland*) Ein grosser Teil dieses Geldes dient zur Sicherung von Grundbedürfnisse, doch ein anderer sind Investitionen in Immobilien oder Beiträge zum Aufbau von Unternehmen. Somaliland wird, vor allem von westlichen Beobachtern, gegensätzlich beurteilt. Für die einen ist es ein aus Eigenem erreichter Erfolg und funktionierender Staat, dem sowohl die afrikanische wie die globale Staatengemeinschaft die Anerkennung verweigert; für die andern ist Somaliland ist ein hybrider Staat, in dem konventionelle staatliche Strukturen einer traditionellen, klanbasierten Form des Regierens übergestülpt wurden. Die Kritiker sehen dabei weniger die (wirtschaftsliberalen) Erfolge, als demokratiepolitische Defizite, wie zu starker Einfluss des traditionellen Oberhauses, schwache Zivilgesellschaft und eingeschränkte Pressefreiheit. Egal welche Beobachterposition man nun einnimmt, bleibt unumstritten, dass Somaliland etwas geschafft hat, was die übrigen von Somali bewohnten Territorien nicht erreicht haben: Frieden und Staatlichkeit auf der Basis eines Übereinkommens der unterschiedlichen gesellschaftlichen Fraktionen.

Letzte Bearbeitung 13.01.2022